lich ermahnte der Redner die Anwesenden, nicht nur ihre eigenen Interessen im Auge zu haben, sondern darüber nicht die berechtigten Forderungen anderer Staatsbürger, das Wohl des Ganzen, zu vergessen.

Nach der Rede des Reichstagsabgeordneten Raab ergriff der

Finanzminister Dr. von Rüger

das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

„Ich danke der Versammlung für den freundlichen Empfang, umsomehr als ich erst zu spät den Saal betreten habe und besonders auch deshalb, weil der Finanzminister bekanntlich stets zu denjenigen Männern gehört, die keine besonders große Popularität genießen, weil sie immer fordern müssen, anstatt zu geben.“ Nachdem der Finanzminister erwähnt hatte, daß er nicht im Namen der Regierung, sondern für sich persönlich spreche, fuhr er fort: „In früherer Zeit pflegte man immer von der Voraussetzung auszugehen, daß es für einen Sterblichen kein größeres Glück gäbe, als das Genießen. Das war eine sehr beklagenswerte Auffassung. Aber es ist hierin ein Wandel eingetreten und man ist zu der Erkenntnis gelangt, daß das größte Glück des Menschen nicht im Genießen, sondern in der Arbeit liegt, und wer arbeiten kann, sollte dem lieben Gott dafür danken. Arbeit allein genügt jedoch nicht, um volle Befriedigung zu finden. Der Mensch muß auch den Erfolg seiner Arbeit sehen. Wer arbeiten kann, sollte die Arbeit nicht nur um ihrer selbst willen lieben, sondern er bedarf seines Lohnes. Wo auch immer die Arbeit vorgenommen wird, ist gleichgültig, aber sie muß so beschaffen sein, daß der Arbeiter sich nicht um seinen Lohn betrogen sieht. . . .

Man muß zugeben, daß die Verhältnisse im Mittelstande heutzutage nicht gerade günstig liegen. Die Angehörigen des Mittelstandes sind nicht immer in der Lage, den Lohn zu finden, den sie erwarten und hier muß vielleicht die Regierung eingreifen: Es muß das Bestreben der Regierung sein, die Hindernisse zu beseitigen, die dem Mittelstand den ihm zukommenden Lohn entziehen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, bin ich bereit, als Mitglied der Regierung darauf hinzuwirken, daß die ehrliche Arbeit ihren Lohn findet, und es wird mich freuen, wenn die heutigen Verhandlungen des 2. sächsischen Mittelstandstages uns diesem Ziele näherbringen.“

Nach dieser von stürmischem Beifall aufgenommenen Rede machte der Vorsitzende noch einige geschäftliche Mitteilungen, worauf die Verhandlungen mit einem Hoch auf die Wirtschaftliche Vereinigung und das Vaterland ihren Abschluß fanden.

Deutsches Reich.

Leipzig, 4. Juni.

* **Dresdner Landtagswahlkampf.** Wir erhalten von Herrn Dr. med. Hopf, dem Vorsitzenden des Gesamtvorstandes der drei „Nationalen Ausschüsse“ in Dresden folgende Zuschrift: „Die Ortsgruppe Löbtau des Nationalen Ausschusses für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis wie die drei Dresdner Nationalen Ausschüsse überhaupt haben mit dem sogenannten „Unabhängigen nationalen Wahl-Ausschuß für den 3. Landtagswahlkreis“, welcher vor einigen Tagen gegenüber der Kandidatur Dr. Vogel die Kandidatur Fabrikbesitzer England proklamierte, nichts zu tun. Dahingehende Zeitungsmeldungen beruhen auf einem Irrtum. Die Dresdner Nationalen Ausschüsse werden sich, getreu ihren Beschlüssen, an den bevorstehenden Landtagswahlen in keiner Weise beteiligen.

* **Bischof Abert und Pfarrer Grandinger.** Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem gestrigen Abendblatte: Erbischof Dr. Abert, von dem Bamberger Vertreter der „Allgemeinen Zeitung“ befragt, ob er dem mit großer Majorität gewählten Pfarrer Grandinger in Nordhalben die Ermächtigung zur Ausübung seines Mandates erteilen werde, erklärte, daß er den in seinen beiden Briefen an Pfarrer Grandinger zu erkennen gegebenen Standpunkt „voll und ganz“ aufrecht erhalten werde und erhalten müsse, daß er nur unter den darin niedergelegten Bedingungen Pfarrer Grandinger die Ausübung seines Mandates zugestehen werde, d. h. Pfarrer Grandinger müsse für eine entsprechende seelsorgerliche Vertretung bemüht sein und dürfe sich keiner bestimmten Partei anschließen. Er müsse, wie er es im Programm versprochen, als Heimatskandidat in den Landtag eintreten; deshalb könne er seiner persönlichen Ueberzeugung Ausdruck verleihen, wenn und wie er wolle. Er könne auch für die Liberalen stimmen, doch dürfe sich Grandinger aus den ihm bekannten Gründen einer bestimmten Fraktion nicht anschließen. — Der Hinweis auf die notwendige „entsprechende seelsorgerliche Vertretung“ läßt fast vermuten, daß Grandinger keinen Urlaub bekommen wird, indem man dafür sorgt, daß die „entsprechende Vertretung“ nicht zu haben sein wird. Sollte sie aber doch beschafft werden, so darf man gespannt sein, bei welcher Gelegenheit in der Ausübung des Mandats es zu einem Konflikt zwischen Bischof und Pfarrer kommt.

* **Zum Diebstahl der Keim-Briefe** wird der „Rheim.-Westf. Ztg.“ geschrieben: „Die Zentrumspresse gefällt sich schon seit langem darin, nicht nur den General Keim herunterzureißen, sondern auch den Briefdiebstahl als jagenhaft zu bezeichnen. Wir sind dem gegenüber in der Lage festzustellen, daß das Verfahren gegen Janke und Genossen nicht allein eifrig betrieben wird, sondern auch mit bestem Erfolg, zumal es gelungen ist, wichtige Beweismittel zu erwerben. Soviel steht fest, daß die Zentrumspresse in dieser Sache noch sehr kleinlaut werden wird.“

cd. **Zum Münchener Hoftheaterprozeß** erfahren wir von authentischer Seite: Die Regisseure Basil und Lützenkirchen vom Münchener Hoftheater haben den Generalintendanten a. D. von Possart durch einen hiesigen Rechtsanwalt unter Klageandrohung auffordern lassen, er solle zurücknehmen, was er über ihre Beteiligung an der Savitsaffäre vor Gericht aussagte. Herr von Possart hat das Verlangen abgelehnt. Dem vielgenannten Fräulein Wimmer ist die Kündigung zugestellt, sie wird mit dem Ende dieser Spielzeit die hiesige Hofbühne verlassen. Auch Fräulein Faßbender hat keinen neuen Vertrag erhalten. Inzwischen wird zur Fortsetzung des Hoftheaterskandals eine ganze Anzahl Broschüren über Herrn von Speidel und das Hoftheater angekündigt.

* **Die englischen Journalisten in München.** Gestern vormittag besuchten die englischen Journalisten gruppenweise die Sehenswürdigkeiten Münchens und statteten auch dem Hofbräuhaus einen Besuch ab. Mittags hatten die „Münchner Neuesten Nachrichten“ die englischen Gäste und die gesamte Münchener Journalisten- und Schriftstellerwelt zur Besichtigung ihrer vor zwei Jahren erbauten und wegen ihrer praktischen Anlage und künstlerischen Ausgestaltung schon oft gewürdigten Geschäftsräume und zu einem glänzenden Frühstück geladen, bei dem sich unter den etwa 200 Erschienenen fröhlichste Stimmung kundgab. Der Verleger der „Neuesten Nachrichten“, Thomas Knorr, brachte ein Hoch auf die englischen Journalisten und das befreundete große englische Volk aus. Dickinson vom „Bureau Reuter“ dankte in deutscher Sprache in launiger Weise für den glänzenden Empfang in München und brachte ein Hoch auf die Münchner Presse aus. Nachmittags 1 Uhr begann der Ausflug nach dem Chiemsee.

* **Der Fall Puttkamer-Germar.** Nach Abschluß des Disziplinarverfahrens hatte Frau von Germar in einem auch von uns erwähnten Schreiben, von neuem schwere Anschuldigungen gegen Puttkamer erhoben, die denn auch den Erfolg hatten, daß, wie Staatssekretär Dernburg im Reichstage mitteilte, die Untersuchung von neuem eingeleitet wurde. Jetzt hat Herr von Puttkamer sich veranlaßt gesehen, in dem „Kleinen Journal“ auf die Vorwürfe seiner ehemaligen Freundin zu antworten. Zunächst stellt er fest, daß das Kind der Frau von Germar keineswegs das seine sei. — Er erklärt weiter, daß, wenn Frau von Germar bestreitet, mit Ausnahme der einmaligen Geldstrafe niemals gerichtlich bestraft worden zu sein, dieses eine Unwahrheit sei. Sie sei im ganzen fünfmal bestraft worden. Es sei auch wahrheitig, daß ein Brief des Herrn von Puttkamer bei der Verhandlung verlesen worden sei, und daß mindestens zwölf Briefe beschlagnahmt worden seien. Kammergerichtsrat Strachler hat keine anderen Briefe beschlagnahmt, als jene beiden, die bei den Akten liegen, und die auch gelegentlich der Verhandlung verlesen worden sind. Eben wegen dieser Briefe ist auch Herr von Puttkamer zu der Geldstrafe verurteilt worden, da man es nicht für korrekt hielt, sich als Beschuldigter an eine Zeugin mit solchen Briefen zu wenden. Auch Frau v. Germar sei unter Eid vernommen worden, und sie sagte damals aus, Herr von Puttkamer habe sie niemals zu beeinflussen versucht. In ihrem Briefe beschuldige sie sich also selbst einer falschen Aussage. — Es ist für den dritten schwer, in diesem Wust von Widersprüchen zu unterscheiden, was Wahrheit und Dichtung ist. Wir können nur unsern Wunsch wiederholen, daß durch eine beschleunigte amtliche Untersuchung volle Klarheit geschaffen und die leidige Angelegenheit endlich dauernd von der Bildfläche verschwindet.

* **Der Mannheimer Industriehafen.** Gestern fand die Schlußsteinlegung und Einweihung des Mannheimer Industriehafens statt. Anwesend waren der Großherzog und die Großherzogin, der Ministerpräsident und die Mehrzahl der Mitglieder der Ministerien. Oberbürgermeister Dr. Beck hielt die Festansprache. Hierauf sprach Stadtbaurat Eisenlohr, der Erbauer des Industriehafens. Der Großherzog führte den ersten, die Großherzogin den zweiten Hammerschlag zur Einsetzung des Schlußsteines. Stadtbaurat Eisenlohr hielt dann die Schlußansprache. Hierauf fand eine Fahrt durch den Industriehafen statt, wobei sich an den Dampfer, der den Großherzog und sein Gefolge trug, eine überaus stattliche Flotille von Schiffen der rheinischen Reedereien anschloß. Die Fahrt verlief außerordentlich schön. Am Nachmittag fand ein Festmahl statt, das von der Stadt gegeben wurde.

* **Der Verband deutscher Hochschulen** wird seine diesjährige Tagung am 21. Juni in Nürnberg abhalten. Im Vordergrund wird die Aussprache über die von neuem aufgerollte Frage der konfessionellen Verbindungen stehen. Sodann wird die Ausländerfrage wieder einen breiten Raum in den Verhandlungen einnehmen. Ferner wird der Versuch gemacht werden, auf dem Gebiete der Berufsfrage zu einer einigermaßen befriedigenden Lösung zu kommen.

* **Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens** wird in diesem Jahre am 12. und 13. August im Volkshause zu Dresden abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen neben dem Bericht des Zentralkomitees Referate über die Reichstags- und die Landtagswahlen und außerdem soll zu den behördlichen Maßnahmen gegen die Arbeiterorganisationen in Sachsen Stellung genommen werden.

cd. **Die mysteriöse Million.** Aus Offenbach a. M. meldet uns ein Privattelegramm: Die noch auswärts verbreitete Sensationsmeldung, der Metallarbeiterverbandskasse sei zur Durchführung der Offenbacher Streikbewegung von unbekannter Seite 1 Million Mark gesendet worden, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß es sich lediglich um Zuwendungen deutscher und englischer Arbeiterorganisationen handelt. Eine persönliche Einzelzuwendung in Höhe von 1 Million Mark ist nicht erfolgt.

* **Das preußische Herrenhaus** genehmigte mehrere kleinere Vorlagen und beriet dann die Berggesetznovelle. Die Mehrheit des Reiner sprach sich gegen die Vorlage in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung aus. Minister Delbrück wies die Befürchtung zurück, daß das Gesetz zum Staatsmonopol führen werde. Die Vorlage wolle kein Staatsmonopol schaffen, sondern nur ein Privatmonopol durch Kartelle oder Trusts unmöglich machen. Schließlich wurde die Novelle an die Kommission zurückverwiesen. Sodann wurde eine große Anzahl von Petitionen erledigt.

Deutsche Kolonien.

* **Der Amtliche Ratgeber für Südwestafrika** wird Mitte Juni im Buchhandel erscheinen und zum Preise von 1 ℳ zu kaufen sein. Um diesen billigen Bezugspreis zu ermöglichen, ist ein amtlicher Zuschuß zu den Druckkosten gewährt worden. Der vom Kolonialamt bearbeitete Ratgeber wird eine große Anzahl Bilder und eine gute Uebersichtskarte des Schutzgebietes enthalten. Wünsche wegen Auskunft über die Ansiedlungsverhältnisse Deutsch-Südwestafrikas dürften zweckmäßigerweise bis zum Erscheinen des Ratgebers zurückzustellen sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die Einigung der Deutschen.** Die Mitglieder der deutschen Volkspartei, der deutschen Agrarierpartei und der deutschen Fortschrittspartei versammelten sich gestern in Wien zu Vorbesprechungen. Heute findet eine gemeinsame Sitzung zum Zwecke der Beschlußfassung über die Bildung eines einheitlichen Parteiverbandes statt. Die Freialldeutschen hielten in Wien unter Vorsitz Karl Hermann Wolfs einen Parteitag ab und beschlossen, den Namen der Partei in „deutschradikal“ umzuwandeln und sich unter dieser Bezeichnung dem allgemeinen deutschen Parteiverbande einzureihen, aber ihre Selbständigkeit dabei zu wahren. Das Kompromiß, das bei den Wahlen mit den Christlichsozialen geschlossen und zur Unterstützung der christlichsozialen Kandidaten nötigte, wurde von mehreren Mitgliedern des Parteiverbandes scharf gerügt.

* **Ungarisches Abgeordnetenhaus.** Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm verschiedene Gesetzentwürfe an über Stiftungen von Wohlfahrtseinrichtungen, welche anläßlich der 40. Jahreswende der Krönung Königs Franz Josephs beschlossen sind. Gleichzeitig wird das Präsidium beauftragt, vor dem Könige der Huldigung und den Glückwünschen des Hauses Ausdruck zu verleihen. Am 8. Juni, dem Jahrestage der Krönung, soll keine Sitzung abgehalten werden.

* **Ein Ausstand.** Der Ausstand der Textilarbeiter in Jägerndorf ist beendet, nachdem zwischen den Unternehmern und der Arbeiterschaft eine Einigung erzielt ist.

Frankreich.

* **Der Seemannsausstand.** Zwölf Abgeordnete der eingeschriebenen Seeleute aus den verschiedenen Häfen sind in Paris eingetroffen, um eine Besprechung mit dem Minister zu haben. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, liegt dort die Schiffahrt vollständig still; nur die Lotsen, die den internationalen Dienst versehen, haben die Beteiligung an dem Ausstande abgelehnt. In Collioure (Dep. Pyrénées-Orientales) haben sich die eingeschriebenen Seeleute abmustern lassen.

Italien.

* **Der Geburtstag des Papstes** fand am Sonntag statt. Der Papst ist jetzt 72 Jahre alt geworden (geboren zu Riese, Provinz Treviso). Aus Rom wird gemeldet: Der Papst empfing von Kaiser Wilhelm ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm zu seinem Geburtstage. Der Papst antwortete mit Ausdrücken des herzlichsten Dankes.

England.

* **Der heimgekehrte Chamberlain.** Unser Zweifel an der Nachricht, daß der große Staatsmann erstlich ins politische Leben zurückkehren werde, finden durch die Mitteilungen über seinen Empfang in der Heimat volle Bestätigung. Es heißt in einem Bericht: Die Rückkehr Josef Chamberlains, der von schwerem sichtlichen Leiden im südlichen Klima Heilung gesucht hatte, bestätigt die Skepsis derer, die allen periodisch in Umlauf gesetzten Meldungen von einer entschiedenen Besserung seines Befindens zum Trotz seine Wiederbeteiligung am politischen Leben oder gar an den parlamentarischen Kämpfen für ausgeschlossen hielten. Die Berichte aller Augenzeugen, die ihn im März von Dover abreisen und jetzt wieder eintreffen sahen, stimmen darin überein, daß nicht nur der Aufenthalt in Südfrankreich ihm keine Genesung gebracht hat, sondern daß er kränker wiedergekommen ist, als er fortzog. Chamberlain ist selbst mit Hilfe von Krücken nicht imstande, ohne Unterstützung zu gehen. Auch im Gebrauch der Arme ist er behindert. Sein Versuch, für die Gruft des Pallastes an der Landungsbrücke in Dover und auf dem Victoriabahnhof durch Hutabnehmen zu danken, mißlang. Er erhob die Hand nur mit Mühe bis zum Hutrand und ließ sie sichtlich unter Schmerzen wieder fallen. Ins Eisenbahnabteil und in den Wagen mußte er gehoben werden. Der Anblick des körperlich völlig gebrochenen Mannes machte in der Erinnerung an die früher von ihm entfaltete unverwüstlich scheinende Tatkraft und die Frischkeit, die er noch vor Jahresfrist bei der Feier seines 70. Geburtstages zeigte, auf alle einen doppelt erschütternden Eindruck.

Rußland.

* **Duma.** Das Haus lehnt den Gesetzentwurf des Justizministeriums ab über die Verschärfung der Strafen, die auf die Verbrechen gesetzt sind, und nimmt einen Antrag des Unterrichtsministers an, der dahin geht, die Verfolgungen wegen des geheimen Unterrichts in Polen einzustellen. Im Laufe der Debatte, bei dem letzteren Antrage, gerieten mehrere polnische Redner in heftigen Worten den Unterrichtsminister an, der nach ihrer Ansicht nur bestrebt sei, mit Hilfe der Regierungsschulen die Polen zu russifizieren. Der Gehilfe des Unterrichtsministers hält es für seine Pflicht, auf die Politik der Polen hinzuweisen, die zwischen der Regierung

Feuilleton.

Die Melba über die Kunst des Gesanges.

Nellie Melba, die berühmte australische Sängerin, gibt in einem längeren Aufsatz des „Century Magazine“ eine Reihe sehr bemerkenswerter Aeußerungen über die Kunst des Gesanges. Die Frau, die in wenigen Jahren die höchsten Gipfel des Ruhmes erklommen und von den Amerikanern und Engländern als die größte Gesangskünstlerin der englisch sprechenden Welt gefeiert wird, erteilt ihren jungen angehenden Berufsgenossinnen eine Fülle beherzigenswerter Ratschläge und spricht dabei von dem Werdegang der Sängerin mit einem Ernst und einer ruhigen klaren Sachlichkeit, die die hohe zielbewußte Auffassung, die sie von ihrer Kunst hegt, in schönstem Lichte erscheinen läßt. Mit scharfen Worten wendet sie sich gegen das Gesangslehrerunwesen: Leute, die mit ihrem Können praktisch mehr oder minder Schiffbruch gelitten, wenden sich ohne weiteres dem unendlich verantwortungsvollen Lehrerberufe zu, ausgerüstet mit nichts Besserem, als einigen lückenhafte, praktischen Kenntnissen und vielleicht den besten Absichten. Die Anfänger, die sich vertrauensvoll der Führung dieser Lehrer anvertrauen, tragen fast immer nur eine oft unheilbare Nichtbildung ihrer Stimme davon, und nach jahrelangem Studium und stets großen Geldopfern brechen sie als Opfer der Leichtfertigkeit anderer zusammen. Sie sagt z. B.:

„In allen Ländern, die ich kenne, war ich überrascht durch die Anzahl ursprünglich guter Stimmen, die durch falsche Anleitungen völlig ruiniert worden sind. Ich bin natürlich außerstande, alle die jungen Studierenden zu prüfen, die mir vorsingen wollen, denn tagaus, tagein erhalte ich zwanzig, dreißig, ja manchmal noch mehr solcher Anfragen; aber bei denen, die ich hörte, konnte ich fast ohne Ausnahme die Befolgung schädlicher Methoden feststellen, die die überaus empfindlichen Stimmbänder schwer schädigen. In allen Berufen muß erst ein gewisses technisches Können praktisch bewiesen sein, ehe man jemand als Autorität anerkennt; in der Musik aber gilt das nicht. Jeder Charlatan, dessen einzige Waffen blindes Vertrauen und einige Beobachtungen sind, installiert sich als Lehrer und übervölkelt das Publikum, das nur allzuleicht zu täuschen ist. Ich spreche so hart über diese Dinge, eben weil ich an den Schaden denke, der damit vielen Stimmen zugefügt wird. Ebenso wie jeder Ingenieur die Teile seiner Maschine kennen muß, so sollte jeder Sänger und jeder angehende Sänger eine genaue Kenntnis haben von der Struktur und den zarten Funktionen des überaus empfindlichen stimmlichen Mechanismus.“ Immer wieder weist Frau Melba, die Marchesischülerin, auf die Gesangskunst der alten Italiener hin, deren Lehrmethode auf physiologischen Grundlagen sich aufbaute und die mit heute fast unbekannter Akkuratesse arbeiteten; die Methode, die Kenntnis der Stimmorgane, Sprachkenntnisse und Reisen, die diesen Zwecken dienen, werden heute aus diesem oder jenem Grunde vernachlässigt. „Der Geist der Hast und Eile, der Wunsch, möglichst schnell das Ziel zu erreichen, waren den alten italienischen Meistern unbekannt, für ein vollkommenes Singen ist ein korrekter Atem wichtiger, als eine schöne Stimme. Wie herrlich die Stimme auch sei, ihre Schönheit kann niemals ohne eine geeignete Atemkontrolle völlig entfaltet werden. Hier liegt eines der Geheimnisse der alten Italiener, gegen das viele moderne Sänger verstoßen, weil sie nicht Lust haben, die nötige Zeit zur vollen Entwickelung der Atemorgane aufzuwenden. Phrasierung, Ton, Resonanz, Ausdruck, alles ist vom Atem abhängig, und nach meiner Ansicht sollten alle Musikstudierenden, so lange sie zur Schulung der Stimme noch zu jung sind, eingehend in die Prinzipien des Atmens eingeführt werden.“ Denn diese Wissenschaft muß vom Kindheit auf geübt werden. Nur die sichere, vollkommene Beherrschung des Atems kann die öffentlich auftretende Sängerin vor jener verderblichen Nervosität bewahren, die besonders Neulingen schon so schlimmen Schaden getan. „Für die nervöse Sängerin ist es ein ausgezeichnetes Mittel, vor dem Auftreten einige Male tief zu atmen.“ Hinsichtlich der Lebensweise der Sängerin verweist Frau Melba auf den gesunden Menschenverstand und auf die individuelle Beschaffenheit des einzelnen; im allgemeinen aber warnt sie vor jeder Verzärtelung, der sie selbst stets sorglos aus dem Wege gegangen. „Die Sängerin sollte danach streben, einer abgehärteten Pflanze gleich zu werden, und nicht einer Treibhausblume.“

Gegen stark geheizte Räume hat die Künstlerin eine große Abneigung, und frische Luft ist ihr das wesentliche für die Gesundheit des Körpers und somit auch der Stimme. Sehr sympathisch berührt es, wenn die berühmte Primadonna mit unerbittlichem Nachdruck auf eine energische, zielbewußte, stete Erweiterung der Allgemeinbildung dringt und vor allem die musiktheoretischen Studien nicht vernachlässigt sehen will. „Eine wohlhabende Schülerin mag leicht nachlässig werden und vergessen, wie umfassend die Bildung einer großen Sängerin sein sollte. Klavierstudium, Harmonielehre, der Kontrapunkt sind so notwendig, wie zum Sprechen grammatische Kenntnisse. Und alles, was in dieser großen, vielseitigen Welt das Beste ist, sollte erfaßt und der göttlichen Musik so dienstbar werden.“ Zwar warnt die erfahrene Meisterin ausdrücklich vor einer Ueberanstrengung der Stimmorgane und wendet sich energisch gegen ein regelmäßiges, mehrstündiges Ueben; dafür aber will sie ihre jungen Kunstgenossinnen beim theoretischen Studium wissen. Einseitigkeit ist ihr unsympathisch, und die Sängerin, die sich nur für ihr eigenes beschränktes Gebiet interessiert, deren Anteilnahme schon z. B. bei der Instrumentalkunst aufhört, die eine Sinfonie nicht hört, weil sie als Sängerin sich keinen unmittelbaren Erfolg davon verspricht, gilt ihr nicht als Typus des großen Talentes. Die musikalische Seele wird auf allen Gebieten der Musik Genuß, Anregung und Belehrung schöpfen und gerade das Heimischwerden im großen Reiche der gesamten Tonkunst wird ihr die Kraft und den Ansporn bringen, auf ihrem eigensten Gebiete stets dem Höchsten zuzustreben; und mit schönen Worten schildert die Melba den gewaltigen erschütternden Eindruck, den sie kürzlich erfuhr, als sie zum ersten Mal den „Parsifal“ hörte.

*

Theater und Konzerte.

Leipzig, 4. Juni.

K. S. **Neues Theater.** (Richard Wagner-Zyklus, I. Rienzi.) — Schon seit geraumer Zeit ist es bei uns Sitte geworden, die Opern-Spielzeit mit einer zyklischen Darbietung der Wagnerischen Werke abzuschließen — nach rein ästhetischer Seite hin ein gewiß in hohem Maße lobenswertes Unterfangen. Denn noch immer ist kein Größerer als der Bayreuther Meister unter uns aufgetreten, und selbst der „Salome“-Komponist kann und darf — als dramatischer Tonsetzer wenigstens — schwerlich zugleich mit jenem genannt oder gar etwa ihm gleichgestellt werden. So bedeutet Richard Wagners Kunstschaffen nach wie vor noch immer einen Höhe-, zugleich jedoch auch einen Ruhe- und Haltepunkt in der Entwickelungsgeschichte des nationalen und internationalen musikalischen Dramas. Zum anderen ist in Erwägung zu ziehen, daß ein Wagner-Zyklus an alle beschäftigten Mitglieder unserer Opernbühne um so bedeutendere und größere Anforderungen stellt, als doch bereits die arbeitsreiche, alle künstlerischen, ja auch physischen Kräfte durchaus anspannende Winterspielzeit eine nicht geringe Summe von Leistungsfähigkeit verlangte. Und wie den Künstlern der Szene und des Orchesters, mag es nicht wenigen unter den Hörern ergehen, die fleißig Konzertsaal und Oper besuchten und — was gar nicht zu verwundern ist — schließlich auch unter dem Umfange des Gebotenen, dieser wahrhaften Unkultur des musikalischen Treibens vom heutigen Tage, zu leiden haben oder sich mindestens vielleicht nicht mehr seelisch und geistig so zu konzentrieren vermögen, als es gewiß ihr Wunsch wäre. Die von Herrn Kapellmeister Porst mit Verve geleitete Aufführung fand den lebhaftesten Beifall der sehr zahlreichen Zuhörer und gab zu neuen Bemerkungen über ihre Licht- und Schattenseiten keinerlei Anlaß, da sie weder neu inszeniert, noch neu einstudiert war, sondern in der von früher gewohnten bekannten Weise vor sich ging. Unter den Solisten zeichneten sich vor allen anderen die Damen Doenges (Irene) und Sengern (Adriano) und die Herren Urlus (Rienzi) und Schüz (Kardinal) aus.

*

* **Die Demission Mahlers.** Noch immer ist, wie man aus Wien schreibt, in der Direktionsfrage an der Wiener Hofoper keine neue Wendung zu verzeichnen. In Künstlerkreisen aber bildet natürlich nach wie vor die Demission des Direktors der Hofoper und die gegenwärtige, vollständig ungeklärte Situation das Hauptgesprächsthema. Nach wie vor werden die Chancen der einzelnen Direktionskandidaten besprochen und abgewogen, und immer neue Kombinationen tauchen auf. Nicht alle der jetzt auftauchenden Personen über die Gründe der Demission Mahlers lassen sich in diesem Momente auf ihre Stichhaltigkeit prüfen. Doch hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Weigerung Gustav Mahlers, mit einem beliebten Sänger der Hofoper, der auch in Hofkreisen große Sympathien genießt, den Vertrag nach den bisherigen Bedingungen zu erneuern, an maßgebender Stelle gegen den Direktor eingenommen habe. Es wird versichert, daß als kurze Zeit darauf Frau Wedt um ihre Entlassung ansuchte, die Zustände an der Hofoper an maßgebender Stelle eine herbe und absprechende Kritik erfuhren. Auch darüber, ob die Demission Gustav Mahlers eine vollkommen freiwillige sei, gehen die Anschauungen auseinander, und diejenigen, die diese Frage zu verneinen geneigt sind, verweisen darauf, daß in der letzten Zeit die Erfüllung mancher Wünsche des Publikums, die Ankündigung eines „Zyklus klassischer Meisterwerke“ und zahlreicher Novitäten für das nächste Jahr darauf hinzudeuten schienen, daß Mahler aus freien Stücken einen neuen Kurs einzuschlagen gedenke. Die Entscheidung des Kaisers über die Demission Mahlers dürfte erst nach der Rückkehr des Monarchen aus Ischl, also nach dem 17. Juni erfolgen. Bis dahin dürften aber die Verhandlungen mit den bereits genannten Kandidaten für den Direktionsposten bereits eingeleitet worden sein, und es erhält sich die Version, daß ein Vertrauensmann der Generalintendanz sich in den nächsten Tagen nach Deutschland begeben wird, um mit verschiedenen Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen. Wahrscheinlich dürfte, wie ebenfalls bereits gemeldet wurde, in der Hofoper der Posten eines administrativen Direktorstellvertreters kreiert werden. Für diese Stelle wurde heute neben Hermann Winkelmann der Name des Hofkapellmeisters der Generalintendanz der Hofbühnen, Dr. Ludwig Winter genannt, der vor Eintritt in den Hofdienst sich der Sängerlaufbahn widmen wollte.

* **Hochschulnachrichten.** Dr. M. Eckert, Privatdozent an der Kieler philosophischen Fakultät, wurde als Dozent für Geographie an die technische Hochschule in Aachen berufen. — Der ordentliche Professor Dr. Alois Hoefler an der deutschen Universität in Prag ist zum Ordinarius der Pädagogik an der Universität Wien ernannt worden. — In die zum 1. Oktober neu zu errichtende Professur für Hochwissenschaft an der Forstakademie zu Hannoversch Münden ist der forstliche Sachverständige am deutschen Generalkonsulat in Hellsingfors Dr. Metzger berufen worden.

* **Kleine Chronik.** In Straßburg starb der bekannte Verlagsbuchhändler B. Trübner, Ehrendoktor der Universität. — Vor einem Wiener Bezirksgericht wurde ein interessanter Tantiemenprozeß beendet. Der Schriftsteller Max Winter hatte ihn gegen den Raimund-Theaterverein angestrengt. Es handelte sich um die Frage, ob die Autoren von Theaterstücken auch den Anspruch auf Tantiemen aus den Einnahmen der Freikarten haben, und zwar auch dann, wenn ein solcher Anspruch vertragsmäßig nicht festgesetzt ist. Nach durchgeführtem Beweisverfahren fällte der Richter das Urteil, daß der beklagte Raimund-Theaterverein verpflichtet ist, dem Kläger auch die Tantiemen aus der Einnahme von den „Freikarten“ zu zahlen und die verlangte Rechnung zu legen. — In Scheveningen sind die Berliner Philharmoniker mit außerordentlichem Enthusiasmus empfangen worden. — Professor Ernst Herter ist mit Rücksicht auf seine Gesundheit aus dem geschäftsführenden Vorstande des Künstlerverbandes deutscher Bildhauer ausgeschieden. An seine Stelle wurde Professor Hugo Kaufmann als zweiter Schriftführer gewählt; er hat die Wahl angenommen. — Helmut Paulus, der seit einer Reihe von Jahren Teilhaber des Kunstsalons Schulte war, wird, wie die „Kunst für Alle“ erfährt, wieder nach München übersiedeln. — Der Solinger Liedertafel, die vorgestern ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte, wurde die goldene Königsmedaille verliehen. — Felix Dörmann, der schon vor Jahren mit dem Bühnenstück „Ledige Leute“ die Unzufriedenheit der Wiener Zensurbehörden erregt hatte, wandelt auch in seinem neuesten dichterischen Schaffen oft genug auf Bahnen, die der vom Zensor vorgeschriebenen Wandellinie ganz entgegengesetzt laufen. Für sein Sittenbild „Die Kranzerbuben“ bemüht man sich, die Aufhebung des Berliner Zensurverbots zu erwirken. Inzwischen ist dem Wiener Dichter, der gleichzeitig sein eigener Vortragender im dortigen Kabarett „Nachtlicht“ ist, auch die Münchener Stelle für behördliche Kritik auf den Leib gerückt und zwar so eindringlich, daß er — wie er den „Münch. N. N.“ mitteilt — seine Mitwirkung beim Münchener Gastspiel der „Nachtlicht“-Freunde eingestellt hat und nach Wien zurückgekehrt ist. „Ich hatte“, schreibt Dörmann, „vor vierzehn Tagen, wie vorgeschrieben, mein Programm der Zensurbehörde eingereicht und erst gestern abend unmittelbar vor der Vorstellung den Bescheid erhalten, daß meine sämtlichen Gedichte, die ich, nebenbei bemerkt, in Wien, Prag, Brünn anstandslos gesprochen, dem Münchener Zensor zum Opfer gefallen sind. Gleichzeitig wurde mir mitgeteilt, daß mir unzensurierte Sachen nicht gestattet werden, so daß mein Auftreten dergestalt unmöglich wird“.